

Jesu letzte Worte

JESUS

Vortrag von Herrn Spiritual Dr. Bender am 17. April 1984

Jesus sagte: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun".

Jesus sagte: "Frau, siehe, dein Sohn. Sohn, siehe deine Mutter".

Jesus sagte: "Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein".

Jesus schrie: "Mein Gott, warum hast Du mich verlassen".

Jesus rief: "Mich dürstet"!

Und Jesus sagte: "Es ist vollbracht".

Und dann noch: "Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist".

Die letzten Worte eines Menschen werden vielfach als sein Vermächtnis, als sein Testament verstanden. In ihnen kommt noch einmal wie verdichtet zum Ausdruck, worum es ihm ging, was ihm am Herzen lag. So wurden und werden auch die sieben Worte, die Jesus am Kreuz sprach, die er herausstieß oder -stöhnte, (unberücksichtigt sei dabei die Historizität!) als ein Brevier, als eine Summe seiner Botschaft, als eine Kürzel für seinen Weg zum Gott-Vater und zu uns, als ein Inbegriff der erlösenden und befreienden Wahrheit, die er vorlebte und vorstarb, kurzum, als die Mitteilung seines Lebens verstehbar:

Weg - Wahrheit - Leben.

Ich lege Ihnen zwei dieser letzten Worte seines Lebens heute abend vor, in der Hoffnung, daß sie Worte Ihres Lebens werden können. Worte des Heiles für sie und für die, denen sie begegnen. So wie ich zuerst versucht habe, mir diese Worte vorzulegen. Dann geschieht in diesen Worten Vereinigung mit Jesus, Kommunion mit seinem Geist, und sie werden für uns zu Umkehrworten. Sie bahnen uns einen Weg der Abkehr vom (falschen) Idol unseres Lebens; (denn wir fallen dauern zurück!) einen Weg der Einkehr in das Herz Gottes - und dann mit Ihm einen Weg der Hinkehr zueinander und zu allen.

Jetzt wollen wir Golgotha, den Berg der Hinrichtung in den Blick nehmen. "Einer der Verbrecher, die neben Jesus hingen, verhöhnte ihn: Bist Du denn nicht der Messias? Dann hilf Dir selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal Du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn Du in Dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage Dir, heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein".

Dieses Wort "heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein", steht im Lukas-Evangelium (23. Kapitel, Vers 43). Dieses Wort wird einem mit Jesus Sterbenden gesagt, einem Schächer, wie wir sagen, einem Verbrecher, vielleicht einem politischen Aufrührer; wer weiß. Er bittet: "Denk an mich, wenn Du in Dein Reich kommst, vergiß mich nicht, Du hast mein Schicksal geteilt, meine Qual, jetzt bin ich am Ende". Der Mensch bittet. Voraussetzung für dieses Jesus Wort ist, daß er bittet. Voraussetzung, daß mich, daß Euch dieses Wort anspricht und trifft, ist daß ich, daß wir bitten: "Denk'an mich, hab' mich im Blick! Jesus hängt - wir haben uns daran gewöhnt, und es wäre ungeheuerlich, wenn die Gewohnheit es uns nicht verdeckte! Jesus hängt zwischen zwei Verbrechern. Letzte Station eines Lebens! Aber so, und nur so kommt das Hoffnungslicht, von dem wir gestern bei Jesaja gehört hatten, zu diesen letzten Menschen, den Verbrechern; zu denen, zu einem von ihnen, der bis jetzt sein Leben vertan hat, für den es aus ist. Vielleicht ist es heute nicht so, aber vielleicht können Sie sich selbst an solche Stunden in ihrem Leben erinnern, wo Sie dachten und empfanden: Ich habe alles falsch gemacht. Ich habe mein Leben vertan. Es ist aus. Und dann möchte ich Ihnen wünschen, daß sie dann das Wort hören, ein Wort aus einer göttlichen Vollmacht: Heute wird sich dein Leben wenden, heute wird sich deine Bitte erfüllen, heute wird alles gut, heute wirst du, du, dem es jetzt so dreckig geht, so daß das Wasser Dir bis an den Hals gestiegen ist, heute wirst Du mit mir im Paradiese, im Glück, im Heil, im sinnvollen Leben, in der Heimat für immer sein. Und darin besteht die Vollmacht, daß machtvolle Wort Jesu, daß er sagt: Es gibt das Glück. Es gibt das Heil. Es gibt die Lebenserfüllung. Es gibt ewige Seligkeit! Auch für Dich, auch für mich. Und daß es das gibt, wird Dir jetzt gesagt. Jetzt, da du jetzt bittest.

Und du bist wie der Schächer eingeladen, diesem Wort zu glauben trotz der Ohnmacht dessen, der jetzt spricht. "Keine Schönheit und keine Gestalt" an dem, der wie ein Verbrecher am Kreuz hängt. Wir merken, daß jetzt eigentlich der Glaube entsteht, gegen die Wirklichkeit, wie wir sie erfahren, anzuglauben und sich auf diese Macht Gottes, auf sein Vollmachtswort einzulassen und zu verlassen! Und dieses damit verbundene "heute", daß es "jetzt" geschieht, kann nur in dieser eigentümlichen Blindheit des Glaubens angenommen werden, von der Jesus, der österliche Jesus, dann sagt: "Selig, die nicht sehen, und doch glauben", selig, die nur

einen Gekreuzigten sehen und die die Macht Gottes in ihm sehen, die nicht sichtbar ist! Glaube - trotz allem! - diesem Wort! Genau dieses "Heute", dieses "Jetzt" wird auch vorgestellt in der Armut des sakramentalen Zeichens. In dem Jetzt des Empfangens wird das Himmelsbrot die Gabe der Ewigkeit, weil er es aus der Fülle seiner Kraft, aus dem Urquell seines göttlichen Lebens spendet: zum Anteil-Gewinnen an Gottes Leben, das er uns als Unterpand des Künftigen gewährt. Jetzt, (morgen früh!) wenn ihr es nur glaubt. Die einzige, innige, Gemeinschaft mit ihm, in seinem Fleisch, und in seinem Blut. In der Blindheit des Glaubens: Jetzt. - Und: In der Armut des Zeichens: Jetzt, morgen und jedesmal, wenn das Sakrament euch ergreift, wird die Verheißung dieses Paradieses, dieses glückenden Lebens euch zugesagt. Und in dieser Zusage ist eingeschlossen, niemand von uns ist zu klein, niemand von uns ist zu arm, niemand von uns ist zu schuldbeladen, niemand von uns ist zu verdreht, durch alles, was er in seinem Leben durchgemacht oder angestellt hat, daß ihm dieses Wort und dieses machtvolle Gottesgeschenk nicht gegeben würde, wenn er nur mit der ganzen Sehnsucht seines Herzens darum bittet: "Herr, denk an mich, der du in deinem Reiche bist". Und ich möchte es mir und euch wünschen, daß wir dann mit den Ohren unseres Herzens hören können: "Wahrlich, ich sage dir, du wirst mit mir im Paradiese sein".

Und sollen wir das nicht jedem wünschen, daß er so vertrauensvoll bitten kann, und daß er dann mit den Ohren seines Herzens diese ihn erhebende und befreiende und verheißungsvolle Antwort hört? Ich möchte Sie bitten, heute abend die Armen und Elenden in ihrer Freundschaft und ihrer Bekanntschaft, die zum Umkreis ihres Lebens gehören, die sie sehen und kennen, durchzugehen, die Gekreuzigten, an ihrem Lebensweg, die Gestraften an ihrem Lebensweg, die wegen eigener Schuld oder wegen des Irrtums anderer zu Boden gedrückt sind, aus dem Verkehr gezogen sind, beiseite geschoben wurden; die am Kreuz ihres Lebens hängen, die Depressiven, die Drogenabhängigen, die von der Schule Verwiesenen, die, die Geld unterschlagen haben, die Punker, die Neo-Nazis, die Schwulen, die Alkis, der Kaufhaus-Dieb, mit dem ich heut zusammen war, usw. usw. .... -

Lassen Sie diese Menschen durch Ihren Kopf und Ihr Herz gehen, mit der ganzen Kraft ihrer Vergegenwärtigung und denken sie ihnen zu, daß sie beten können: "Laß mich heute, wo du in deinem Reiche

bist, mit dir in deinem Reiche sein" und wünschen Sie, daß diese Armen dann eine tröstende Antwort, die tröstende Antwort "Heute noch.... !" erfahren. Laß uns selbst aber entdecken, daß dafür, darin und deswegen Kirche und kirchliches Leben besteht: Dieses Wort selbst zu glauben und glaubwürdig weiterzusagen. Aus dem Unverstand und der Torheit Gottes, aus dem Kreuzesgeheimnis, in dem Gottessohn selbst dem Dreck gleich wurde "Zur Sünde gemacht", stammt aller Trost und alle Verheißung. Ich wünsche, daß es jeder hört, und jeder im anderen losmachen möchte: dieses Wort.

Und das zweite Wort für heute abend, auch aus dem Lukas-Evangelium, ein paar Zeilen vorher: "Sie kamen zur Schädelstätte. Dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher. Den einen rechts, den anderen links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun". Das ist ein ungeheures Wort: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun". In aller Kraßheit das wahrzunehmen, daß da auf diesem Hügel Golgatha ein Verbrechen geschieht: Eine Tat allergrößten Unrechts, ob aus religiösem Fanatismus oder aus politischem Kalkül, oder wegen Jesu törichter Arglosigkeit, wegen seines Eingebundenseins in den Willen des Vaters, wer weiß, wie das alles zusammengekommen ist. Wahrscheinlich kommt viel zusammen. Nicht nur die Schuld der großen, sondern auch die aufgehäuften Schuld der kleinen Mitläufer, die ihr Gewissen beschwichtigt haben, die in der Masse mitbrüllten: "Kreuzige ihn!" Vielleicht kommt auch dazu die Feigheit seiner Freunde. Wer weiß, was alles zusammenkommen mußte, und dann schließlich den Ausschlag gab. Jetzt, d.h. damals auf diesem Berg, (und ich bitte Sie, das ganz kraß zu nehmen!) geschieht ein Verbrechen. Und daran haben sie mitgewirkt, die Ankläger, die Richter, die Politiker, die Henker, die Spötter, die Opportunisten, die Taktiker, die Leisetreter und die Scharfmacher. Alle die und noch viel mehr werden schuldig an seinem Blut und an seinem Leben. Er könnte in Gottes Kraft weiterleben, wenn sie ihn nur gelassen hätten. Aber sie ließen ihn nicht. Und diese Schuldigen nimmt Jesus jetzt in seinen Blick. Er sieht sie, und dann schlägt er eine Brücke. Er, der Brückenbauer - (Pontifex, ein altes Wort für Priester!) Er schlägt eine Brücke von denen, die an seinem Tod schuldig sind, zu seinem Vater. Er macht seinen Blick nicht fest an denen, die

ihn verurteilt haben, sondern er geht von ihnen weg, zu Gott seinem Vater im Himmel. "Vater vergib ihnen, du allein kannst es tun!" Denn auf Erden gibt es für sie, die Verbrecher, und die Verbrechenshelfer, keine Chance. Einmal totgeschlagen bleibt totgeschlagen. Einmal gehenkt bleibt gehenkt. Einmal verhungert bleibt verhungert! Da ist mit gutem Willen und mit besten Absichten, und das tut mir aber leid, nichts getan. (Und selbst bei anderen Vergehen, die nicht so an das Leben gehen, wie dieser Mord, dieser juristisch gerechtfertigte Mord, also andere, niedrigzuhängende Vergehen, wie der Rufmord und wie die Verleumdung (~~und wie die Verleumdung~~) und wie die Ehrabschneidung und wie das böse, argwöhnische Gerede übereinander, um vom Naheliegenden zu reden, auch von dem wissen wir ja, wie schwer es wieder gutzumachen ist!) Aber hier ist sicher nichts gutzumachen. Das Leben ist nicht zurückzuholen und es reicht nicht aus, daß einer aus Überzeugung oder vorgeblich sagt, oder als Prophet spricht: "Es ist gut, daß einer für das Volk stirbt". - So ist immer gesprochen worden. Es ist gut, wenn die Abweichler umgebracht werden: Die Katharer, die Geusen, die Hugenotten. Es ist gut, wenn die Volksschädlinge, die Juden, ausgemerzt werden. Es ist gut, wenn wir die Trotzlisten beiseite schaffen, die unsere gute Revolution verderben. Es ist gut, wenn die Rebellen und Revolutionäre für das Volk sterben! So hieß es immer schon und immer wieder. Das hilft keinem, dessen ~~Arsche~~ in Sibirien, in Argentinien, irgendwo, jetzt liegt, weil sein Leichnam dort verscharrt wurde, (in der letzten Nummer des Rheinischen Merkur stand ein ergreifender Bericht von Timmermans, einem argentinischen Journalisten, über das, was in Argentinien geschah, und wie es zu vergleichen ist, mit dem was den Juden damals passiert ist in Deutschland!) Aus der ~~Arsche~~ in Auschwitz, im Gulag oder in Persien können sie keinen Menschen mehr machen. Da ist menschlich nichts mehr zu machen! - und eigentlich wissen wir das - und möchten es doch nicht wahrhaben! Und aus dem, der da am Kreuz hängt, ist menschlich nichts mehr zu machen: Tot ist tot. Und deswegen ist dieses Schlimme, das Schlimme von damals und den Jahrhunderten davor und den Jahrhunderten ~~mach~~ bis auf den heutigen Tag, menschlich gesehen: unvergebbar! - Was immer wieder gefordert wird: Die Juden können uns Deutschen

nicht vergeben! Sie haben kein Recht dazu. Sie können nicht vergeben, daß wir Millionen umgebracht haben. Wer legitimiert sie denn? -

Nur ein Beispiel für alles Morden, auch das weniger beabsichtigte. Und das ist es was in Golgotha offenbar wird an den Menschen, die Jesus im Blick hat: Daß ihnen kein Mensch helfen kann, und daß er deswegen von ihnen seinen Blick abwenden muß, muß! -

Zu seinem Vater hin: "Vater vergib Du ihnen. Denn solche Todes-schuld führt entweder in die Verzweiflung oder reißt das Herz, wie Jesu Herz, weg von der Erde in den Himmel, zum Vater; denn nur Gott kann mit dieser Schuld fertig werden. Nur weil von ihm das neue Leben kommen kann, wo wir Leben vernichtet haben! Und ich merke doch, wenn ich um mich schaue, wie andere und ich, und andere viel schlimmer als ich, Leben vernichten und Leben kaputtmachen. Und wenn ich das wahrnehme, muß ich mich, ich kann nicht anders, muß ich mich, und ich möchte Sie einladen, dem Gebet Jesu anzuschließen: Vergib Du ihnen, denn sonst gibt es keine Hoffnung. Und vergib uns, die wir als Opfer und als Täter neben diesem Lebens- und Weltkreuz stehen: Nord-Süd-Ost-West, an dem so viele zugrunde gehen. Und dann kann ich aus der tiefen Not beten: "Vater, vergib uns, wir wissen oft nicht was wir tun. Vater, vergib uns, denn wir wissen nicht, wie die Schuld, die Mitschuld am Tod der vielen vermeiden können. Wir wissen es noch nicht". Und so möchte ich mich mit meiner Schuld und ihr, so bitte ich euch, mit eurer Schuld dem Gebet Jesu anschließen, damit wir damit zurecht kommen, und nicht neue Schuld entsteht, durch unser mit dem Finger Zeigen, durch unser Beschuldigen. Jesus beschuldigt nicht! Daß wir die, die Menschen quälen, daß wir die, die Haß säen, daß wir die, die verachten und die unterdrücken, daß wir die, die in uns ohnmächtige Wut entbinden, daß wir die alle, wenn wir verstanden haben, was Jesus tut, dem Herzen Gottes empfehlen. Das sollen wir - das dürfen wir. Und das ist das Einzige, so verstehe ich das Gebet Jesu, was wir tun sollen und was wir tun dürfen!

Und da lade ich Euch wieder ein: Schaut um Euch, wer ist das in Eurem Gesichtskreis, der Menschen quält, der am Unrecht mitarbeitet und seht, ob ihr die Kraft gewinnt, denen die Vergebung Gottes zuzuwünschen: Denen, die jetzt Menschen kaputt machen, denen, (um einmal zu Insidern zu sprechen!) <sup>die</sup> die Kirche durchein-

anderbringen, denen, die jetzt dabei sind, den guten Gottesgeist auszulöschen, denen, die das Leben in der Kommunität des Leoninum schwermachen, durch ihre Art stören, sogar vergiften. Alle die, die Nahen und die ganz Fernen sollen wir getrost dem Herzen Gottes empfehlen!

In der letzten Rekollektio wurde es gesagt: Wir brauchen keine Sündenböcke mehr. Das Lamm Gottes allein genügt. Und ob das nicht der eigentlich jesuanische, christliche und christusförmige Realismus ist: So mit der Schuld umzugehen, mit der eigenen und mit der fremden und der menschlich nicht mehr tragbaren! Daß wir hoffen und daß wir glauben, daß die Bösen und die Lieblosen, die Ärgeris Erregenden vielleicht arm sind an Liebe und verblendet im Kopf; daß sie deswegen nicht wissen, was sie tun. Und daß wir dann sie alle, uns alle, eine Brücke schlagend, dem Herzen Gottes empfehlen und sagen: Vergib Du ihnen, mach Du sie wieder neu, und daß wir diesen lebendigmachenden Willen dann von Gott her auch in uns hineinströmen lassen; denn wir sollten ja nicht anders zu den schlimmen Menschen stehen, als Gott zu ihnen steht!

So hat dieses Gebet leben- und weltändernde Kraft; aber es muß immer noch gelernt werden. - So hat dieses Gebet wirklich die Dynamik der Umkehr, der Umkehr, die sich an das Wort Ostern hängt. Da sind die Bösen und die ganz Schlimmen, und sie bringen den, der das mit Jesu Augen sieht, dazu, zu beten, und den Vater zu finden. Nicht die Bösen länger im Blick zu haben, weder die kleinen Bösewichter noch die großen, sondern den Vater: "Vater, vergib du ihnen!" Und so wird dieses Schlimme und Böse zum Guten. Das wird mit dem Osterwort besungen: Felix culpa, glücklich diese Schuld, die uns und das ganze Weltgeschehen umkehrt: uns betend zu Gott bringt.

Amen